



³⁶Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. ³⁷Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. ³⁸Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! ³⁹Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! ⁴⁰Und er kam zu seinen Jüngern und

fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? ⁴¹Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. ⁴²Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! ⁴³Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. ⁴⁴Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. ⁴⁵Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. ⁴⁶Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

In der Leidensgeschichte begegnen sich Menschen. Zunächst einmal, weil sich Menschen aus ganz vielen Ländern zum Passafest in Jerusalem begegneten. Es begegneten sich aber auch jüdische und römische Herrscher. Sie mussten ein Todesurteil über Jesus sprechen. Die jüdischen Herrscher hatten sich zuvor begegnet, um Jesus endgültig aus der Welt zu schaffen. Dazu haben sie Judas in der dunklen Nacht als Verräter getroffen. Aber diese ganzen Begegnungen sind nur die eine Seite. Die andere Seite ist, dass in der Passionsgeschichte geistliche Mächte begegnen. An der einen Seite Gott an der anderen Seite Satan. An der einen Seite der Himmel und an der anderen Seite die Hölle. . Die großen unsichtbaren Mächte standen vor einem endgültigen Kampf und es konnte nur einen Sieger geben. Entweder das Gute oder das Böse. Und Jesus stand genau in der Mitte zwischen diesen beiden Mächten. Wie eine Lupe fokussierte alles auf diesen einen Jesus. Auf seinen Schultern würde der Sieg oder das Scheitern beurteilt werden. Was Jesus zu tragen hatte, wurde durch einen Kelch symbolisiert. Alles Böse und alle Mächte des Satans und alle Sünden der Welt waren in diesem Kelch zu finden. Es gab aber auch noch einen anderen Kelch. Das war der Kelch des Heils. Und den hatte Jesus kurz zuvor erhoben und gesagt: „Das ist das Neue Testament in meinem Blut“ Die Jünger haben dann einen Lobgesang gesungen. Da war Freude und Zuversicht zu spüren. Der Kelch, den die Jünger trinken durften, war bis zum Rande mit Gottes Liebe und mit Gottes Verheißungen für die Zukunft gefüllt. Die Jünger erinnerten sich an die vielen guten Erfahrungen mit Jesus. Sie erinnerten sich an seine Wunder. In Jesus war wirklich die Fülle der Gottheit zu sehen. Und aus dieser Fülle konnten die Jünger Jesu schöpfen und trinken. Was für ein Fest! Und doch kam auch schon in diesen Momenten eine dunkle Wolke über die kleine Versammlung. Jesus hatte gesagt, dass einer von ihnen Jesus verraten würde. Ein jeder von den Jüngern, jeder für sich, musste zugehen, dass er es hätte gewesen sein können. Und dann gingen sie ins Dunkle. Drei Jünger sollten mit

Jesus wachen. Sie sollten beten. Denn auf einem Schlag wurde klar, dass der Kelch, den Jesus so getrost erhob einen Preis hatte. Es war der Kelch, worin alle Bosheiten der Welt ebenso bis zum Rande gefüllt waren. Dieser Kelch war bis zum Überfließen voll. Voll von Krieg, voll von Haß, voll von Versäumnissen und menschlichem Leid. Die Jünger sollten beten. Sie sollten mit Jesus sein. Sie sollten zumindest ein kleines Zeichen des Widerstandes zeigen. Und sie konnten es doch nicht. Sie schliefen ein. „Der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach!“

Die Geschichte von Gethsemane ist höchst aktuell. Denn auch heute noch begegnen wir die Gegensätze zwischen Himmel und Hölle. Manchmal ist es so, als wenn man das Böse und das Gute mit Händen fassen könnte. Wir spüren diese Dinge sowohl in den großen politischen Geschehnissen als auch in unserer kleinen persönlichen Welt. Wir sehen an der einen Seite den Kelch des Heils und des Segens. Und an der anderen Seite blicken wir in den Abgrund des Bösen. An der einen Seite sehen wir Liebe, Menschenfreundlichkeit und sogar eine Begegnung mit Gott. An der anderen Seite sehen wir Versagen, Hass und bitteres Leid, das man nicht mehr ertragen kann. Und da sind wir gefragt. Du und ich. Wir werden herausgefordert. Wir werden herausgefordert für das Gute einzutreten. Wir werden herausgefordert zu wachen und zu beten. Mit Jesus zu sein! Ich kenne solche heilsamen Orte und Zeiten der Nähe Gottes. Ein solcher Tag war meine Konfirmation. Mit welcher Überzeugung wir 12-Jährigen in die Kirche getreten sind, während wir mit lauter Stimme den Choral „Mein Schöpfer steh mir bei“ gesungen haben. Danach unser „Ja“ zu Gott und zum Glauben gesprochen haben. Und ein anderer Ort der Begegnung und Nähe Gottes war als ich vor versammelter Gemeinde mein „Ja“ zu dem Amt und Verantwortung eines Pfarrers gesagt hatte. „Ja mit Gottes Hilfe“ habe ich bekannt. Ich habe bekannt, dass ich mein Amt als Pfarrer und als Missionar nach allen Kräften und Möglichkeiten erfüllen würde. In jeder Situation würde ich mit meinen Gaben und Möglichkeiten das tun, was nötig ist, damit das Evangelium verstanden und gehört wird. In den letzten Dekaden habe ich viele Zeiten erlebt, wo ich Gottes Nähe und Unterstützung hautnah gespürt habe. Ich habe auch Zeiten gespürt, wo der Kelch bis zum Rande mit Gottes Segen gefüllt war. Wo ich mit Freude und Zuversicht singen wollte. Es gab aber auch andere Zeiten. Es gab Zeiten der Ermüdung und der Hoffnungslosigkeit. Zeiten, wo ich mit meinen Kräften am Ende war. Auch Zeiten, wo ich mich abgerackert habe und anscheinend alles schief ging. Ich habe auch Zeiten erlebt, wo die Macht des Bösen so überwältigend waren, dass ich in mir selbst verzagt habe und weder Kraft noch Mittel sah, irgendetwas zu tun. Liebe Gemeinde, gerade in den letzten Jahren erlebe ich solche Jahre. Ich sehe, dass immer weniger Menschen glauben wollen. Und immer wieder sehe ich, dass Menschen, die einmal ihr „Ja“ zu Gott gesagt haben, hinterher nicht mehr zu diesem „Ja“ stehen können und wollen. Sie verlassen den Glauben. Sie verlassen die Kirche. Sie verlassen auch Jesus. Ich spüre eine Ermüdung und eine Hoffnungslosigkeit. Dieselbe Müdigkeit spüre ich auch unter meinen Mitchristen. Und dabei sind so viele Herausforderungen. In der ganz jüngsten Zeit sehe ich es wieder. Das Böse ist mit Händen zu fassen. Und da ist so viel zu tun, dem Widerstand zu bieten. Wieder einmal mussten Millionen Menschen Häuser und Familien verlassen. Ich sehe, wie das Blut auf den Straßen von Mariupol und Odessa und Kiev fließt. Ich weiß, ich muss etwas tun. Ich weiß, dass ich viel mehr Möglichkeiten und Spielraum als andere habe, um zu helfen. Und doch bin ich so müde und meine Angebote gegen das Böse anzugehen, scheinen so hilflos und nutzlos zu sein.

Liebe Gemeinde. In der Passionsgeschichte geht es um die Begegnung zwischen dem Bösen und dem Guten. Auf dem Bild der heutigen Predigt sehen wir Jesus. Er steht in der Mitte zwischen diesen Mächten. Er sieht aber nicht wie ein starker Held aus, der gegen das Böse siegen würde. Im Gegenteil. Auf diesem Bild sieht er wie ein alter Mann aus, der mit seinen Kräften am Ende ist. Auf ihm und auf seinen Schultern liegen die Lasten der ganzen Welt Sünden. Er ist hoffnungslos und verzagt. Ich erkenne sogar meine eigene Hoffnungslosigkeit in diesem Jesus. In diesem Bild erkenne ich aber eines sehr

deutlich. Jesus betet. Er kniet vor Gott und seine Hände sind im Gebet gehalten. Trotz der erdrückenden Macht des Bösen vertraut er. Und er hört nicht auf zu beten. Seine Hände sind im Gebet zusammengefallen. Und dabei sehen diese Hände jetzt schon so aus, wie die Hände, die in wenig Stunden durchbohrt und gebunden sein werden. "doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!" betet Jesus. Ich sehe diesen leidenden Jesus und erkenne mich selbst in seinem Leiden. Jesus blieb nichts erspart. Er wurde ganz Mensch wie wir. ER hat die ganze Gottesverlassenheit und die Zweifel erfahren, wie wir sie auch erfahren. Und doch lastete so viel mehr auf seinen Schultern. An der einen Seite sah er den schrecklichen Kampf, der vor ihm stand. Das schreckliche Leiden am Kreuz. Den Kampf mit dem Satan. Andererseits sah er, dass er es alles anderes haben könnte. Er bittet den Vater: „Wenn es möglich wäre..." Wir ahnen daraus, dass er wirklich den Ausweg sah, alles hinter sich zu lassen und zu fliehen.Jesus hätte einfach weglaufen können. Er hätte seine ganze Mission aufgeben können und ein ruhiges Leben mit seinen Verwandten haben können. Er hätte einfach nach Hause gehen können. Und doch blieb Jesus ganz dabei. Er blieb ganz dabei weil er ganz an unserer Seite blieb. Der Kelch des Heils, den er gerade seinen Jüngern gab, wäre alles Lüge, wenn Jesus nicht an der Stelle in Gethsemane dem Vater gehorsam blieb.

Die Situation im Garten Gethsemane ist eine Begegnung. Es ist eine eigenartige Begegnung, die kaum zu verstehen ist. An der einen Seite steht Gott. An der anderen Seite steht der Satan, die Sünde und der Tod. Gott könnte diese ganzen Dinge mit einem Mal vernichten. Es gibt nur ein Problem. Und das Problem ist, dass er uns dann mit dem Satan vernichten würde. Denn das Böse, der Tod und der Satan kleben an uns. Wir gehören zu diesen Mächten. Und da steht Jesus zwischen diesen Mächten. Er nimmt unsere Schwachheit auf sich. Er nimmt das, was zu uns gehört auf sich. Die Sünde, die Gottesverlassenheit. Die Dinge, die an uns kleben, nimmt Jesus auf sich. Und da passiert ein schrecklicher Widerspruch, der kaum zu ertragen ist. Gott muss auf Jesus schauen und dort seinen Feind sehen. Nämlich den Tod, den Satan und die Sünde. Deshalb muss Jesus sterben. Deshalb muss er diesen schrecklichen Tod ertragen. Es ist kaum zu fassen, dass Jesus in dieser Situation noch Vater sagen kann. Aber er tut es. Seine Hände bleiben im Gebet. Auch in der tiefsten Hoffnungslosigkeit bleibt er im Vertrauen auf Gott fokussiert. Auch gegen Gottes Zorn bleibt er Vertrauensvoll. Und das ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Liebe Gemeinde. Nun stehen wir hier mit unseren vielen Begegnungen. Vieles in unserer Welt macht uns ängstlich und verzagt. Und wir fragen uns, wo ist Gott bei dem allen. Es gibt keine Antworten auf diese Fragen. Aber es gibt eine Person als Antwort. Diese Person ist Jesus. Jesus, der ganz an unserer Seite steht. Und Jesus, der gleichzeitig ganz an Gottes Seite steht. „Vater! Dein Wille geschehe! Amen.